

bericht 1961–1978“ im Anhang (S. 145 ff.) stellt klar, warum die Veröffentlichung des Grabhügels zwölf Jahre auf sich warten ließ: „Man kann wohl sagen, daß unser Museum in der Nachkriegszeit in Wirklichkeit ein Denkmalamt war und seine Arbeit nur unter diesem Aspekt gewürdigt werden kann“ (S. 145). ULRICH FISCHER gibt sich in seinem Bericht leidenschaftslos, aber man spürt doch, wie wichtig es ihm war, vor seiner Pensionierung den Grabhügel im Eichlehen zu veröffentlichen. Dafür kann man ihm nur Dank sagen und hoffen, daß sein Nachfolger die dringenden Aufgaben unter etwas günstigeren Umständen angehen kann.

Anschrift des Verfassers:

Dr. LUDWIG PAULI
Hundsumkehr 1
8400 Regensburg

PETER S. WELLS: *Culture contact and culture change; Early Iron Age central Europe and the Mediterranean World*. New Studies in Archaeology. Cambridge University Press 1980. 171 Seiten mit 37 Abbildungen. Preis DM 68,-.

Ein Schwerpunkt der archäologischen Forschung in Südwestdeutschland ist seit den letzten Jahrzehnten die Hallstattzeit mit ihren reichen Grabfunden und Fürstensitzen neben ausgedehnten Grabhügelfeldern einfacherer Bevölkerungsteile. Die evidenten Beziehungen der Fürstenschicht zum Mittelmeergebiet wurden in zahlreichen Arbeiten behandelt. Ziel des vorliegenden Buches ist es nun, den Charakter dieser Beziehungen zu beleuchten und die sich hieraus ergebenden Kulturveränderungen aufzuzeigen. Mittels ethnologischer, an lebenden Kulturen entwickelter Modelle sollen nicht nur neue Einblicke in diesen Kulturwandel gewonnen werden, sondern es soll eine Pilotstudie erstellt werden, die auf andere archäologische Probleme übertragbar ist. Verf. untersucht vor allem die Herkunft und den Charakter der importierten Materialien und Fundgegenstände und erschließt hieraus und aus ihrem Fundkontext bzw. ihrem Verbreitungsbild kulturelle und soziale Strukturen und ihren Wandel. Hierbei stellt er den späthallstattischen Fürstengräbern Württembergs die frühlatènezeitlichen des Saarlandes gegenüber und versucht, die Unterschiede dieser beiden Kulturgemeinschaften aufzuzeigen.

Im Vorwort wird uns eine exemplarische Fallstudie versprochen, die neue Perspektiven des Kulturwandels der späten Hallstattzeit in Mitteleuropa aufzeigen soll und neue Methoden zu ihrer Erforschung entwickeln und darstellen will. Zwar werden die Bemühungen der heimischen Forschung, die Herkunft und Datierung der Importgüter zu erarbeiten, oder auch die rege Grabungstätigkeit lobend erwähnt, doch fehle eine Übersicht über den sich aus diesen Kontakten ergebenden Kulturwandel. Nach der Lektüre des Vorwortes wird man also dieses Buch mit einiger Erwartung studieren.

Zunächst werden die ethnologischen Modelle vorgestellt, die sich hauptsächlich mit der Stellung und Funktion der sozialen Spitze, hier des „chief“, beschäftigen, wobei offensichtlich angenommen wird, daß an der Spitze der späthallstattischen Machtbereiche ein Einzeler stand. Schon hier werden unsere Erwartungen etwas eingeschränkt, vergleichen wir die simplen Modellvorstellungen mit den erst kürzlich entwickelten und sich mit einer ähnlichen Problemstellung beschäftigenden von FRANKENSTEIN und ROWLANDS (Institute of Archaeology Bulletin 15, 1978, 73 ff.).

Zunächst gibt Verf. auf knapp sieben Seiten einen Überblick über die Forschungssituation der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit, wobei hier wichtige offene Fragen sowohl der relativen wie auch absoluten Chronologie gar nicht angesprochen werden und auch der kulturelle Überblick sehr kursorisch und oberflächlich wirkt. In Listenform werden dann die mediterranen Fundgegenstände aufgeführt, in knappen Abrissen Siedlungen und Gräber der späten Hallstattzeit vorwiegend in Württemberg behandelt und charakterisiert. Schon die Auswahl dieser Fundstellen, mehr noch die Art ihrer Aneinanderreihung läßt wenig Systematik erkennen, auch ist die Charakterisierung so flach und teilweise falsch, daß man gern auf sie verzichten würde. So wird etwa das Grabhügelfeld von Tannheim trotz seiner Hallstattschwerter in die Stufe Ha D datiert, da viele Hinweise ein solches Alter nahe legen würden – eine dem Rez. unverständliche Datierungsmethode –, oder etwa wird die Frage Haupt- und Nebenkammer beim Römerhügel gar nicht angesprochen, obwohl sie in der zitierten Literatur ausführlich behandelt ist.

Anschließend beschreibt Verf. eine Auswahl von Funden geordnet nach ihrer Materialbeschaffenheit, verfolgt ihr Vorhandensein oder Fehlen in den ausgewählten Siedlungen und Gräbern und versucht, ihre Herkunft zu klären. Hier wirkt besonders die willkürliche Auswahl der Fundstellen störend, da etwa die „Fürstengräber 2. Garnitur“ nach ZURN, wie Baisingen oder Dußlingen, gar nicht erwähnt werden. Bei der Herkunft der Materialien wird Bekanntes erwähnt, Unbekanntes beiseite gelassen – so etwa S. 43 die Salzvorkommen des Heilbronner Raumes (siehe hierzu Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 39 mit Anm. 40). Jedenfalls stellt Verf. eine Zunahme reicher Materialien, ihrer allgemeinen Verbreitung und auch die einer sozialen Aufgliederung in der späten Hallstattzeit Württembergs gegenüber dem Umland fest. Während diese vor allem von der südwestdeutschen Forschung seit langem herausgearbeiteten Züge in Kurzform dargestellt werden, verliert Verf. kein Wort über östliche Kulturbeziehungen, die seit Ha C das behandelte Gebiet wesentlich beeinflussten, man denke etwa an die Wagenbeigabe in Gräbern oder an den Fund von Hochdorf, in dem die östlichen bzw. südöstlichen Beziehungen die mediterranen weit überwiegen. Auf dieser Grundlage wird nun ein Modell der Sozialstruktur entwickelt, wobei zunächst die importierten Gegenstände und Güter, die Importwege und die Rolle Massilias besprochen werden. Als Gegengüter tauchen dann die offenbar unvermeidlichen Sklaven, Tierhäute, gesalzenes Fleisch, Wachs und ähnliche archäologisch nicht nachweisbare Dinge wieder einmal auf. Die Fürstensitze wirken dabei als Mittler zwischen den Importen aus dem Mittelmeergebiet, kontrollieren ihre Verteilung und haben damit auch die im Umland entstehende Überproduktion in der Hand. Als Vergleich werden in den folgenden beiden Kapiteln die Macht- und Siedlungsstrukturen der reichen frühlatènezeitlichen Gräber und Siedlungen des Saarlandes herangezogen, wo Zentren und Konzentrationen wie die Heuneburg oder der Hohenasperg fehlen.

Trotz der vorgebrachten Bedenken ist festzuhalten, daß Verf. sehr viele interessante Denkanstöße gibt, die vielleicht besonders nützlich sind, weil sie von außen kommen. Ihm selbst ist klar, daß es sich hier nur um Möglichkeiten und nicht um die „Wahrheit“ handelt (S. 10 des Vorworts). Es bleiben Modelle, die auf Grundlagen erstellt wurden, die zum Teil falsch, nicht bewiesen oder unbeweisbar sind und bleiben werden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1